

## Transalp 2007

**Mittenwald – Riva del Garda  
8 Etappen;  
700 km; 22'000 Höhenmeter**

### Freitag, 13. Juli 2007

Mittenwald, 17.00 Uhr – wir treffen ein am Startort. In der ganzen Ortschaft sind bereits Biker mit ernster Miene unterwegs. Die Startnummern sind montiert, die Ketten geschmiert. Als wir beim einchecken im Rathaus die tiefe Startnummer 6 für das Team SPONSER SPORT FOOD erhalten, staunen wir nicht schlecht. Wenn das keine Verpflichtung ist! Auf ein Abschluss-training verzichten wir aufgrund der vorgerückten Stunde. Renato verzieht sich schon früh aufs Zimmer und ich lasse mich noch im örtlichen Hofbräuhaus mit einem gut „bestückten“ Dirndl ablichten. (Leider wird das Foto ein Opfer einer Löschkaktion von Mac).

**Samstag 14. Juli 2007, 1. Etappe  
Mittenwald – Reith im Alpbachtal,  
84.67 km; 2'128 HM**

Der Start rückt näher. Leider nützt uns die Startnummer 6 nicht allzu viel, denn im

ersten Startblock dürfen sich sage und schreibe 150 Teams aufstellen. Da nach dem neutralisierten Start durch den Ortskern von Mittenwald die Strecke für ca. 8 km in einen ca. 1.50 breiten Wanderweg einmündet, ist ein Platz an vorderster Front ein Muss. So sind wir bereits 1 Stunde vor Beginn der Transalp in den Startpflöcken.

Traditionsgemäss zum Gedröhne von AC/DC fällt der Startschuss. Vorbei an den zahlreichen Zuschauern geht es endlich los. Die Startetappe ist für mich kein Neuland. Bereits im Jahr 2005 habe ich Sie zusammen mit Markus Kuchler bestritten. Wir kommen gut weg – alles läuft nach Plan. So finden wir mit unserem Tempo und in einer ersten Verfolgergruppe Unterschlupf. Vorne haben sich nach einer ersten Rampe die Profis von den Amateuren verabschiedet. So wird das auch die kommenden sieben Etappen der Fall sein. Beim ersten Pass, dem Hochalmsattel nehmen wir die Pace von Carsten Bresser/Alison Cyder an. Die Abfahrt ist relativ einfach, doch durch die Behinderung am Nacken fahre ich mit angezogener Handbremse den Berg hinunter. Im Johannestal muss Renato kurz warten, bis ich aufgeschlossen habe. Das Team Chocolat Stella aus dem Tessin macht dort mächtig Dampf. Wenn das nur gut kommt für die Beiden! Die

zweite Steigung auf das Plumsjoch ist kurz und knackig. Wiederum nehmen wir das Tempo von Bresser/Cyder an. Die zweite Abfahrt ist dann relativ steil und ruppig zu fahren. Sie fordert bereits ihre ersten Opfer. Unter anderem stürzt direkt vor mir Alison Cyder. Der Rest der Etappe ist schnell erzählt. Im Windschatten einer grossen Gruppe fahren wir am Achensee vorbei an Badenden, die Glace schlüpfend dem munteren Treiben zuschauen, dem Ziel entgegen. Nachdem wir eine dampfende Touristen-Nostalgieok hinter uns lassen, können wir ebenfalls die gesamte Gruppe beim kurzen aber steilen, der sengenden Hitze ausgesetzten Schlusssanstieg mit einem trockenen Antritt Marke Beat Breu hinter uns lassen. 2. Rang Team SPONSER SPORT FOOD, Kategorie Master brüllt der Speaker ins Mikrofon. Jubel und Erleichterung - wir können es kaum glauben. Eine weitere Überraschung am Ziel sind Thade Bucher und Glais Rohrer mit Familien, die auch noch im gleichen Hotel wohnen wie wir. Die Siegerehrung im randvollen Festzelt geniessen wir in vollen Zügen. Mit einem Podestplatz haben wir schon mehr erreicht, als wir uns je zu Träumen gewagt hätten.

**Sonntag 15. Juli, 2. Etappe  
Reith im Alpbachtal – Mayrhofen, 87.33 km; 3'431 HM**

Mit noch schweren Beinen fahren wir uns kurz ein. Ob wir wohl gestern bereits zu viele Körner verbraucht haben? Die Etappe verspricht nicht unbedingt Gutes. Zuerst ein erster kurzer Aufstieg auf den Kerschbaumer Sattel, dann ein bereits relativ langer Anstieg über den Losssattel und zum Dessert der Knüller auf das Geiseljoch (2'292 m.ü.M. – man beachte den Namen!!). Die Wetterprognose, wenn auch nicht von Bucheli verkündet, trifft auch bei unseren östlichen Nachbarn knallhart ins Schwarze. Heiss, heiss und nochmals heiss. Doch wir starten gut ins Rennen. Nach dem ersten kleinen Hügel gilt es heute nicht eine Dampflok, sondern den Fiat Cinquecento Club Tirol, oder wie auch immer sich dieser Nostalgiekorso nennt, in die Schranken zu weisen. Beim zweiten Anstieg fahren wir konsequent unser Tempo. Das eine oder andere Team lassen wir ziehen, denn die Etappe ist noch weit. Ohne fahrerischen Höhepunkt wird auch die zweite Abfahrt – ein Mini-Single Trail lässt uns erstmals auf der Bike-Transalp wähen - ohne nennenswerte Probleme bewältigt. Doch jetzt brennt die Sonne unerbittlich und mit voller Kraft auf den Asphalt. Die flimmernde Strasse scheint

endlos. Wie um Himmels Willen sollen wir da bei dieser Affenhitze den Berg hochkommen. Aber was heisst hier Berg. Das ist ein Hochgebirge! Endlich hört die Asphaltstrasse auf und die Strecke mündet in einen Trail. Zwar gibt es jetzt ein wenig Schatten, dafür verlangen die Steigungsprozente Kette links. Uns bleibt nichts erspart! Erste Zweifel kommen auf. Wollten wir uns das wirklich nochmals antun? Immerhin wird der Schotterweg jetzt etwas flacher. Weil wir unser Tempo gut eingeteilt haben, können wir die angeschlagene Pace in etwa halten. Es kommt sogar soweit, dass wir jetzt bereits erste Teams, welche uns im zweiten Anstieg stehen liessen, überholen können. Die meisten von ihnen haben rote Köpfe und versuchen an irgend einem Bächlein ihre Häupter ein wenig zu kühlen. Uns soll es recht sein. Das Team aus Südafrika scheint entgegen unserer Vermutung die Hitze ebenfalls nicht gut zu bekommen. Ihre Köpfe stecken im Brunnen, als wir an Ihnen vorbeiziehen. Ebenfalls legt das Team Chocolat Stella seinem Namen alle Ehre ein. Auf jeden Fall ist es an diesem Tag nicht nur die Schoggi, welche wie Aprilschnee dahinschmelzt, sondern auch der zweite Fahrer Adam Ferrari scheint am Boden kleben zu bleiben. Zum Schluss gibt es einen edlen Single Trail zum Joch und für

mich im Speziellen einen veritablen Muskelkrampf, welcher abwechslungsweise meinen linken oder rechten Oberschenkel heimsucht. Mit zugekniffenen Augen lasse ich die Anfeuerungsrufe der zahlreich erschienenen Biker über mich ergehen. Nach der schnellen Abfahrt, zusammen mit einem Schweizer Team (sie werden am Ziel in Riva del Garda die besten Schweizer sein), geht es dem Ziel entgegen. Den Spurt vermasseln wir leider; Renato reisst die Arme schon beim Gummi-Reklamebogen hoch, das Ziel ist wie immer jedoch erst bei der Elektromatte 50 Meter weiter hinten. Aber unser Rang ist der Hammer – wir sind zum zweiten Mal Zweite – Yeah!!!!

**Montag 16. Juli 2007, 3. Etappe  
Mayrhofen – Brixen,  
94.10 km; 2'222 HM**

Auch heute gibt es nach dem Startschuss kein grosses Einrollen. Die Etappe führt uns auf Asphalt hoch zum Schlegeis Speicher, einem Stausee mit wunderbarer Gletscherkulisse. Bei der ersten Verpflegung sind die Positionen bereits bezogen. Jetzt sind es immer noch über 400 Höhenmeter bis zum Kulminationspunkt, dem einzigen Hindernis an diesem

Tag, was das Höhenprofil anbelangt. Der Weg wird nun zu einem tollen Single Trail, welcher gemäss Briefing von Uli Stanciu mehrheitlich befahren werden könne. Nichtsdestotrotz gibt es immer wieder Passagen, bei welchen das Bike für 10 oder auch einmal 50 m geschultert werden muss. Genau in einem solchen Abschnitt ist es Renato, der mit verbalen Kraftausdrücken, bei welchen jedem geistlichen Mitglied der katholischen Kirche unweigerlich der Kopf errötet, die edle Ruhe im Hochgebirge unterbricht. Als ich mich umdrehe, sehe ich nur noch, wie Renato versucht, sein verkeiltes Bike vom dem eines anderen Teilnehmers zu entwirren, um wieder auf die Beine zu kommen. Der genaue Wortlaut der nächsten 30 Sekunden gehört ebenfalls in kein Schulbuch. Durch diesen kleinen Zwischenfall enteilt uns das Team aus Südafrika. Mit circa 200 m Rückstand auf dieses Team erreichen wir das Pfitscherjoch (2'251 m.ü.M). Die Abfahrt ist wiederum leicht – keine Rede von Single Trails oder anderen Schwierigkeiten. Aber genau diese kommen im Verlauf der Etappe noch auf uns zu. Aber schön der Reihe nach. Schon weit unten im Tal angelangt, sind es die ortsansässigen Bauern, die fleissig am Heuen sind. Sie lassen sich durch die vorbeirauschenden Biker nicht aus der

Ruhe bringen. Und genau auf einem solchen Wiesenweg mit Bauer und Heuwagen passiert es. Plattfuss bei Renato. Ein im halbhohen Gras liegender Steinbrocken hat ganze Arbeit geleistet. Mit stoischer Ruhe wird der Schlauch gewechselt – der alte geht in den Besitz des Bergbauern über. Jetzt nur nicht den Kopf verlieren und ruhig weiter. Schon bald kommt eine Gruppe, bei welcher auch die im Gesamtklassement an 4. Stelle liegenden Italiener dabei sind. Dieses Gruppetto erweist sich als prima Schnellzug. Und weil das Streckenprofil stetig nach unten zeigt, ist das angeschlagene Tempo recht hoch. Zeitweise wird mit bis zu 40 km/h über Wald- und Wiesenwege, kurze Trails und Schotterstrassen gedonnert. Die Konzentration muss dabei immer sehr hoch sein. Zudem sind die hinteren Fahrer dazu verdammt, jede Menge Staub zu schlucken. Und weil der beste Windschatten immer hinten ist, muss man sich wohl auch nicht die Frage nach unseren Positionen stellen. Zum Glück können wir unsere ausgetrockneten Kehlen, dank der fliegenden Verpflegung durch Mac, mit Sponsor Sport Food Getränken wieder auf Vordermann bringen. Die nächste Verpflegung können wir dadurch links liegen lassen. Nur die Italiener müssen einen Boxenstopp einlegen. Alles läuft

also für uns. Zur Zeit sind wir Etappendritte. Denkste!!!! Habe ich diese Stimme mit diesen Ausdrücken heute nicht schon einmal gehört? Wie ich mich umschaue, sehe ich Renato bereits konsterniert abbremsten – schon wieder Plattfuss. Da Mac immer noch bei uns ist, packt er nach kurzer Beratung seine Satteltasche aus. Nun, wenn drei Männer sich beraten, kann es schon sein, dass der eine nicht genau versteht was der andere meint. Auf jeden Fall dauert es dieses Mal einiges länger bis die Luft wieder im Pneu ist. Nachdem doch einige Teams an uns vorbeigezogen sind, springen wir irgendwann wieder auf eine grössere Gruppe auf. Leider hat es diese nicht sonderlich eilig. Zwei Portugiesen, von welchen noch die Rede sein wird, leisten mehr oder weniger die alleinige Führungsarbeit. Bis Brixen verlieren wir doch noch einiges an Zeit auf unsere direkten Gegner. Uns sind einfach die Hände gebunden. Ein Kraftakt, sprich eine Alleinfahrt, würde nichts einbringen. Zudem ist wiederum Backofenhitze angesagt. Immerhin lassen wir in den engen Gassen von Brixen den Belgiern, ebenfalls alte Bekannte, keine Chance. Vierter Rang – leichte Enttäuschung macht sich breit, haben wir doch unseren zweiten Rang in der Gesamtwertung an die Südafrikaner verloren.

Ich spüle meinen Frust direkt hinter dem Ziel mit mehreren kühlen Bieren die Kehle hinunter. Dazu gibt es Brixener Teigwaren und Spinatknödel. Schmeckt prima! Das Städtchen ist wunderschön. Wie sagt man so schön? Es ist eine Reise Wert. So sieht doch alles schon wieder viel besser aus.

Mehr Pech hatte an diesem Tag das Mixed Team aus Uri. Marcel Arnold hat sich auf einem Veloweg das Schlüsselbein gebrochen. Margrit Jörg scheint untröstlich, und dies, obwohl Ihr Mann Beat sämtliche Tricks und Kniffe der modernen Psychologie anwendet..... Aus und vorbei ist der Traum von einem Podestplatz in Riva del Garda – aber mit dem muss man ja immer rechnen, meint Beat lakonisch....

#### **Dienstag, 17. Juli 2007, 4. Etappe Brixen – St. Vigil, 67.5 km; 3'012 HM**

Heute ist bereits um 04.00 Uhr Tagwacht. Unser modernes Stadthotel verspricht tatsächlich, was im Prospekt schwarz auf weiss geschrieben steht. „Unser Hotel steht mitten in der prosperierenden Altstadt“. Von einer Bäckerei, direkt angrenzend an unsere Zimmer auf dem ersten Stock, ist aber nicht die Rede. So bleibt mir genügend Zeit, meine Shakes

zuzubereiten. Beim Frühstück kann ich für einmal die Essensgewohnheiten von anderen Teilnehmern analysieren. So begnügt sich die eine Kanadierin – ihr Team wird am Schluss wegen einer Zeitdifferenz von 5 Sekunden, ich wiederhole - F Ü N F S E K U N D E N den dritten Schlussrang erreichen - mit nicht weniger als fünf oder maximal sechs Kiwis. Wie um himmels Willen sollen diese paar Früchtchen den Power in die Mukis dieser smarten Lady bringen? Dafür kippt sich ihre Team-partnerin den ganzen Müesli Topf in den Rachen. Gut hat Mac dem Buffet bereits seine Aufwartung gemacht, sonst wären wohl auch die Fleischplatten ein Opfer von ihrem morgendlichen Hunger geworden. Zum Rennbericht: Naja, ich muss vorerst ein wenig ausholen, denn heute kommt es ganz faustdick! Aber schön der Reihe nach. Toller Start aus Brixen heraus auf leicht ansteigendem Asphalt geht es im flotten Tempo auf die ersten 300 Höhenmeter. Aber auch für die Zuschauer geht alles ein wenig zu schnell. So ruft mir Verena: „Hopp Renato, hopp Renato!“ „Hey, hey,“ tönt es hinter mir – „der Renato bin ich, nicht der da vorne!“ Ein leichtes Schmunzeln huscht über mein Gesicht. Aber schon geht es weiter über den ersten Pass – Zwischenabfahrt – Anfahrt auf Nebenstrassen zum ersten

richtigen Anstieg. Aber genau an jener Stelle, wo die Rechtskurve in die Steigung einmündet, passiert das, was dir an einem Rennen nie passieren darf. Renato tritt mit aller Kraft in die Pedale und fällt dabei fast zu Boden. Mit einem kleinen Schwenker kann er gerade noch einen Sturz vermeiden. Aber was genau ist denn passiert? Ist er einfach aus der Pedale gerutscht? Ich halte sofort an. Renatos Gesichtsausdruck spricht Bände. Er stammelt etwas von „Aus, Fertig, Schluss!“

Die Crank Pedale von Renato ist genau bei 25 mm abgebrochen. Zuerst gehe ich davon aus, dass sich die Pedale selber auseinander geschraubt hat. Das ist mir auch schon einmal passiert. Man kann dann versuchen, mit Einwärtsdrücken die Position zu halten. Aus diesem Grunde wechsele ich den rechten Schuh mit jenem von Renato. Dieser kapiert nicht so recht, was ich will, gibt mir aber seinen Schuh. Jetzt werden noch die Velos getauscht und weiter geht es. Los Renato – Hopp, hopp – nichts ist verloren. Jetzt erst recht! Erst jetzt registriere ich den Bruch. So versuche ich die nächsten 1'200 HM mit meinen Schuh am verbleibenden Stümmel einzuhängen. Immer und immer wieder rutsche ich ab und mein Knöchel ist schon bald ziemlich blutig. Aber mit einer Wut im Bauch und einer Trotzigkeit,

dem Schicksal, sprich, dem Aus die Stirn zu bieten, fahre ich den Berg hoch. Schon bald habe ich die Italiener und auch das Team aus Südafrika eingeholt. Nach einer kleinen Ewigkeit erblicke ich Zoe am Strassenrand. Sie steht wie vereinbart ca. einen Kilometer vor der ersten Zeitmessung. Bevor sie mir die Verpflegung überreichen kann, rufe ich ihr von weitem zu: „Ruf Mac an, er muss eine Pedale nach dem ersten Pass bereitstellen!“ Ohne Halt trete ich unvermindert weiter. Schon ist die Zeitmessung in Sichtweite – nur leider ist von Renato weit und breit nichts zu sehen. Er wird gleich kommen, denke ich. Aber leider hatte Renato nach dem Zwischenfall ein psychisches Blackout oder was auch immer. Auf jeden Fall kam er einfach nicht den Berg hoch. Und da ich ja selber genug Probleme hatte, bemerkte ich leider nichts davon. So verstreichen ein paar Minuten, und Teams, welche ich bisher noch nie gesehen habe, ziehen mit einem breiten Grinsen an mir vorbei. Irgendwann kommt er dann doch angefahren. Sofort versuche ich ihn aufzumuntern. „Los Renato, das Problem mit dem Velo ist gelöst, mach dir keine Gedanken“. Der anschliessende Trail wird für mich zur Hölle. Wie ein Gummiball hüpf mein Arsch auf dem Sattel umher. Die Abfahrt

auf einfacher Kiesstrasse mit zahlreichen Wasserrinnen wird auch nicht viel besser. Renato kann jetzt zufahren. Unten im Tal steht wie vereinbart Mac. Wir wechseln die Pedale und weiter geht es. Ich versuche noch vor der zweiten Zeitmessung Renato einzuholen. Mit einem weiteren Kraftakt gelingt mir das. Jetzt stellt sich uns nur noch der Kronplatz in den Weg. Mit vereinten Kräften pushen wir den Berg hinauf. So holen wir das eine und andere Team ein, vor allem aber machen wir einiges an verlorener Zeit gut. Bereits wartet mit Roli May unweit des Kronplatzes ein weiterer Motivator auf uns. Neben uns her springend versteht es Roli, unsere letzten Kräfte zu mobilisieren. Nach einer halsbrecherischen Abfahrt erreichen wir das Ziel in St. Vigil als Etappen Achte. Wir sind mit weniger als einem blauen Auge davongekommen. Aber mein Knöchel – nein – wenden wir uns einem anderen Thema zu. Die selbst zubereiteten Tortellini schmecken fantastisch und der Apfelstrudel mit Vanilleglacé im Halbschatten an aussichtsreicher Lage, mmmhh, fein! Transalp – Biken – Siegerehrung, im Moment ist das alles kein Thema.

**Mittwoch 18. Juli 2007, 5. Etappe St. Vigil – Arabbe, 51 km; 2'337 HM**  
Heute geht die kürzeste Etappe über die Bühne. Aber gerade das erinnert mich an die letztjährige Transalp, bei welcher mir die kürzeste Etappe in schlechtesten Erinnerung haften blieb. Meine grösste Sorge ist die Antwort nach der Frage, wie wir auf die gestrige Horroretappe mit dem enormen Kraftaufwand reagieren können. Auf der steilen Startrampe auf Kiesstrasse zieht sich das Feld bis zum Ritjoch schon bald in die Länge. Immerhin sind die Südafrikaner in Sichtweite. Ebenfalls fahren die uns im Nacken liegenden Italiener unweit vor uns. Beide Teams haben jetzt Ihre Taktik geändert. Es wird mehr miteinander gefahren. Will heissen: der stärkere Teampartner schaut vermehrt zum Schwächeren und unterstützt diesen nach Bedarf. So beobachtet man jetzt, dass der eine den anderen leicht anschiebt. (Die Unsitte mit Hundeleine ziehen ist nicht mehr erlaubt) Die Anfahrt zum Armentara erweist sich als leicht. Einzig die eine oder andere Rampe lässt den Puls in den roten Bereich schnellen. Wir sind nun inmitten der Dolomiten. Ein Berg ist (wäre) schöner als der andere. Nur bleibt für den Ausblick auf Berggipfel oder die fantastisch angelegten Skipisten keine Zeit. In La Villa werden wir heute

durch die Familie von Roli May gepflegt. Jetzt geht es bereits in den letzten Aufstieg nach Pralongia. Leider gibt es keine Schatten spendenden Bäume. Wir sind der sengenden Mittagshitze ausgesetzt. Roli May wird uns wieder im oberen Teil des Aufstieges mit Cola und „Hopp Bärli, heja Renato“ Anfeuerungs-rufen unterstützen. Aber der Weg wendet sich abermals und abermals. Von Roli ist weit und breit nichts zu sehen. Von wegen kurze Etappe! Endlich ist das rote Sponser Dress von Roli in Sichtweite. Das gibt Mumm für die letzten Höhenmeter. Unter den genauen Anweisungen von Roli fahren wir die steilen Trails hoch zum Gipfel. Während andere Teams im Sumpf stecken bleiben, kneten wir millimetergenau auf dem von Roli vorgängig inspizierten Pfad. Der Rest ist wiederum wie in den letzten Tagen. Einfache bisweilen steile Schotterstrasse mit hohem Schürfpotential bei Stürzen, abwechselnd mit nicht fachmännisch eingebautem Asphaltbelag. Die letzten 2 km bis ins Ziel lassen wir uns von einem italienischen Team in dessen Windschatten ins Ziel begleiten, um diese aber im Spurt auf die Ränge zu verweisen. Dies bringt uns bei ihnen keine Sympathien und in der Masterkategorie den vierten Etappenrang mit geringem Zeitrückstand auf die vorderen Plätze ein

(ausgenommen das Team KTM, welches eh immer ausserhalb unserer Reichweite liegt). Für einmal hat sich das Team aus Norwegen einen Podestplatz geholt. Der Rückstand auf das Team aus Südafrika ist mittlerweile auf 16 Minuten angewachsen. Es gilt aber nach hinten zu schauen, wo die Italiener auf weitere Ausrutscher von uns warten.

**Donnerstag, 19. Juli 2007,**

### **6. Etappe**

#### **Arabba – Predazzo, 76.1 km; 2'702 HM**

Wenn in der letzten Etappe von sagenhaften Skipisten die Rede war, so schlägt dieser kleine Etappenort am Fusse der Sella Ronda alle Rekorde. Praktisch auf jeden markanten Felsvorsprung thront eine Seilbahnstation. Der Ort wird ausserdem, nebst der Talzufahrt, über zwei Pässe erschlossen, welche in der Sommerzeit durch zahlreiche Rad- und Motorradfahrer frequentiert werden. Direkt nach dem Start geht es steil hinauf zum Passo Padon. Nach Luft ringend und wüst schnaubend quält sich die Tour Karawane den Dolomiten Türmen entgegen. Nach einem kurzen aber nicht zu überhörendem Weckruf an die Adresse von Renato kommt jetzt auch dieser mit angemessenem Tempo aus dem

Startloch. Sein Puls zeigt jetzt jenen Wert, welchen es braucht, um mit der Spitze mitzuhalten. Schon bald haben wir eine atemberaubende Aussicht auf das ganze Fahrerfeld. Für kein Geld auf der Welt würde ich meinen Platz mit einem der hinteren Teilnehmer tauschen, welche immer noch weit unten sind. Jetzt wird einem auch das gigantische Ausmass der Tour Karawane mitsamt dem ganzen Begleittross vor Augen geführt. So reicht der Stau von Begleit- und Camperfahrzeugen über die gesamte Passstrasse des Pardo. Huch – aufpassen Bärli. Jetzt hätte ich fast eine Abzweigung verpasst. Renato kriegt gerade noch die Kurve in einen Trail bei einer Zwischenabfahrt. Ein paar arme Kerle rasen in die Tiefe. Nicht fehlen darf natürlich eine Laufpassage auf einer Transalp. Diesem Umstand wird heute Rechnung getragen. Die Skipiste ist jetzt so steil, dass es an dieser Stelle auch für die unentwegtesten Töff-Begleiter kein Durchkommen gibt. Mit langgezogener Miene ertragen sie ihr Schicksal – „unpassierbar“ lautet das klare Verdikt. Jetzt stehen uns 30 km Abfahrt bevor. Zuerst wie immer steiler, loser Kies, später ein paar Trails oder Abfahrt und nachher Velowege. Doch zwischen Canazei und Moena werden gerade die so genannten Velowege zu einer Fahrt durch

die Hölle. So frequentieren mitten in der Ferienzeit hunderte von Spaziergänger jeden Alters, Vierbeiner sowie Krähti und Blähti diese Wege. Nicht selten rasen wir um eine Kurve, hinter welcher sich Dutzende von eben aufgezählten Lebewesen versuchen in Sicherheit zu bringen. Es heisst jetzt doppelt aufpassen. So kommt, was kommen musste. Nach einer unübersichtlichen Stelle liegt einer unserer Gegner, der verwegenen Italiener, regungslos auf dem Boden. Gedanken an meinen eben erst erlebten Velounfall kommen hoch. Es sieht nicht aus, als ob der arme Kerl so bald wieder auf den eigenen Beinen stehen könnte. Des einen Pech – des anderen Glück, wir sind dem dritten Gesamttrug in diesem Moment ziemlich nahe gekommen. Den Rest des Veloweges fahren wir in bekannter Manier im Windschatten von zwei anderen Teams. Diese parlieren zwar in sämtlichen Sprachen auf uns ein und versuchen uns mitzuteilen, dass auch wir Führungsarbeit zu verrichten hätten. Leider verstehen wir sie nicht genau und können ihrem Anliegen nicht nachkommen. Die Antwort geben wir im Anstieg zum Karerpass. Wir lassen sie stehen.....

Mit neuer Moral fahren wir, an zweiter Stelle liegend, dem Passo Feudo entgegen. Leider können wir im langen Anstieg

die jetzt zu uns aufgeschlossenen Südafrikaner nicht halten. Trotz den Anfeuerungsrufen von Wolf Heinz und Amgarten Ernesto müssen wir die beiden ziehen lassen. Die 1000 Höhenmeter talwärts, verteilt auf knapp 5 Kilometer Distanz, gehen ohne Bremsversagen über die Bühne. Dies ist nicht selbstverständlich. Von dieser Geschichte berichten zwei junge Schweizer an dieser Stelle. „Dritter Platz Team SPONSER SPORT FOOD“ ruft der Speaker. Die Schweizer sind zurück auf dem Podest. Leider fand sich direkt am Etappenort kein Hotel. So müssen wir 15 km das Val di Fiemme hinunter reisen. Dafür werden wir mit einem exklusiven Nachtessen entschädigt. Der Anblick des Salatbuffets wird Mac noch Jahre später in Erinnerung bleiben – die von uns (natürlich nicht nur von Mac) davon getragenen Portionen dem diensthabenden Personal ebenfalls. So kommen wir 10 Minuten zu spät zur Siegerehrung. Nach dem fünften Aufruf müsste der Name Team SPONSER SPORT FOOD auch dem hintersten und letzten Teilnehmer der TA ein Begriff sein.....

**Freitag, 20. Juli 2007, 7 Etappe  
Predazzo – Folgaria,  
102.6 km; 2'967 HM**

Wieder Velowege! Und dies direkt nach dem Start ohne topografische Zäsur. Der reinste Horror. So drängen sich allerlei Dummköpfe aus den hinteren Startblöcken immer und immer wieder nach vorne. Für mich ist das alles nicht zu verstehen. Hier hätte der Veranstalter das Rennen neutralisieren müssen. Stattdessen geht es wieder mit bis zu 40 km/h 15 km auf Velowegen das Fleimstal hinunter. Mit dieser Art und Weise von Rennen setzt man die Gesundheit der Teilnehmer fahrlässig aufs Spiel. Endlich biegen wir ein auf die Passstrasse zum Manghenpass. Wir fahren einfach unseren Rhythmus. Auf keinen Fall wollen wir jetzt unsere Kräfte leichtfertig aufs Spiel setzen. So kontrollieren wir Pulsuhr und Gegner. Die 20 km lange Abfahrt nach Borgo wird wiederum in halsbrecherischem Tempo zurückgelegt. Dafür werden die nächsten 20 km auf flachem Terrain zur Bummelfahrt. Niemand hat jetzt noch Lust, Führungsarbeit zu verrichten. Einzig die Portugiesen sind der Meinung, dass sich von der Spitze aus die besten Fotos schiessen lassen. So verrichten sie die ganze Führungsarbeit und beglücken Ihre Simkarte mit Fotos, welche sie freihändig, oder mit über dem

Kopf und Rückwärts gehaltener Kamera in ihrer Digi-Cam festhalten. Treten die sonst im Zirkus Ravioli auf? Kaiserjägerweg! Alleine der Name verleiht jetzt dem Rennen wieder einen anderen Charakter. Wiederum flimmert die Strasse, welche sich jetzt in immer enger werdenden Serpentina den Berg hoch schlängelt. Wer jetzt noch Reserven hat, der blüht oder dessen Onkel wohnt in EPO. Vor uns ziehen einmal mehr die Südafrikaner davon. Sie sind einfach zu stark für uns. Zudem trifft der von mir prophezeite Einbruch bei Doug Brown nicht ein. Dies obwohl ich beim Vorbeifahren ein paar Mal alarmierende Werte bei seiner Pulsuhr registriert habe. So versuchen uns nur noch die Belgier und Skandinavier ein wenig einzuheizen. Aber es ist immer nur der erste von beiden Fahrern, welcher unser Tempo mithalten kann. Oben auf der Passhöhe müssen beide Teams zur Verpflegung. Da wir diese bereits von unseren Betreuern erhalten haben, können wir weiterfahren und steigern sofort das Tempo. Jetzt verändert sich der Charakter des Rennens aufs Neue. Die Strecke führt nun in unübersichtlichem Gelände vorwiegend auf Single-Trails, Schlängelpisten und Wurzelpisten. Jetzt ist es gerade so ein harter Kopfsteinpflasterweg, wie wir ihn in südlichen Gefilden

immer wieder vorfinden, und welcher unsere Federung und die gewählten Pneu's einem happigen Test unterziehen.. Achtung Renato – Aufpassen! Aber für einmal ist es das Team aus Südafrika, welches einen Plattfuss einfängt. Sofort wird nochmals ein Zacken zugelegt. Jetzt winkt sogar der zweite Etappenrang. Aber die zwei drei kleinen Erhebungen auf dem Papier erweisen sich als regelrechte Knacknuss. So werden die letzten 7 Kilometer zur Hölle für unsere Oberschenkel. Aber dank einem enormen Kraftakt wird der zweite Rang Tatsache. TEAM SPONSER SPORT FOOD trellert aus den Lautsprecherboxen. Heute Abend Siegerehrung 20 Uhr. Das klingt wie Honig in unseren Ohren. Zudem wohnen wir ja vor Ort und müssten eigentlich pünktlich sein. Denkste! Beim gebuchten Hotel meint der Besitzer, nachdem wir Sack und Pack ausgeladen haben: „Senior Bugger, nie gehört, diese Name.“ Aber ich habe Anzahlung gemacht. Was Anzahlung, niente Anzahlung. Ich bewege mich keinen Millimeter von der Stelle, bis dieses A\* ein Hotel für uns gebucht hat. Nach gut und gerne 10 Anrufen haben wir eine Bleibe. Rifugio Passo di Coe. Für einmal Atmen wir frische und schön kühle Bergluft ein und statt dem üblichen

Treiben in den Gassen der Etappenorte treibt ein Schafhirt seine Herde (Rolling Stones) ins Nachtquartier. Die Transalp ist ganz weit weg.

**Samstag 21. Juli 2007, 8. Etappe  
Fogaria – Riva del Garda,  
65 Km; 2'064 HM**

Letzte Etappe. Das Ziel, der Gardasee ist nicht mehr weit. Wird nicht bei grossen Rundfahrten das letzte Teilstück als Bummelfahrt bestritten? Zu schön ist dieser Gedanke. Als wir uns heute etwas später als üblich in unserem Startblock einfinden, sind die vordersten Plätze schon dicht belegt. Die Belgier strecken sogar ihre Köpfe unter dem Startband hindurch. Uli Stanciu hat uns heute ein paar heisse Trails versprochen. Dies ist wohl auch der Grund, wieso alle möglichst schnell aus den Startplätzen kommen wollen. Die ersten 300 Höhenmeter werden dann tatsächlich extrem schnell angegangen. Ich habe das beklemmende Gefühl eines Astmathikers im Hals. Es würgt und schmerzt. Zudem ist auch der Wille nicht mehr unbedingt vorhanden, sich nochmals dermassen Schmerzen zuzufügen. Der erste Trail ist schon bald erreicht. Die verdächtige Ruhe hinter mir verheisst nichts Gutes.

Tatsächlich bekundet Renato Mühe. Der Grund liegt darin, dass er seine Gabel nicht Lockouten kann. Scheisse! Wir verlieren ein paar Positionen. Aber es geht nochmals kurz auf einen Hügel. 400 Höhenmeter und dann 800 hinunter, alles über Trails. Wäre da nicht ein Rennen, wir hätten echt Spass daran. Aber das einzige was wir wollen, ist das Ziel in Riva sicher und ohne Sturz oder Panne zu erreichen. So fahren wir auf unsere Sicherheit bedacht bis zum Talboden. Dort erwarten uns dann für einmal andere Schwierigkeiten. Es gilt jetzt höllisch aufzupassen, keine der zahlreichen Abzweigungen zu verpassen. Auf der flachen Talebene über 5 km tun wir für einmal nicht, was wir in solchen Fällen immer tun: Windschattenfahren. Wir sind alleine auf uns angewiesen. So bringen wir den Abschnitt so gut wie möglich hinter uns. Aber nach meiner Buchhaltung sind wir Dritte. Noch einmal auf das Podest, das wäre doch etwas. Jetzt stellt sich uns nur noch der Passo Bordala in den Weg. 1'100 Höhenmeter, das sollte doch zu machen sein. Aber die Hitze schlägt jetzt alle Rekorde. Ohne Gnade brennt die glühende Mittagssonne vom Himmel. Der Asphalt flimmert und jetzt flimmern auch noch die Häuser und die Zuschauer. Oder ist es der Blick, welcher nicht mehr klar ist? Wir schütten

uns gegenseitig Wasser über die Köpfe. Wäre heute nicht die letzte Etappe, dann hätten wir vermutlich das nächste Grotto aufgesucht. Aber wir haben ja noch ein letztes Ziel vor Augen. In Patone biegt die Strasse endlich auf einen Kiesweg und teilweise in den Schatten spendenden Wald ein. Dafür wird der Weg jetzt immer steiler. Unsere Kräfte schwinden dramatisch. Schalten ist nicht mehr möglich, wir sind schon am Anschlag. Ein geübter Walker wäre nun vermutlich schneller. Aber wir sind ja Biker. Renato jammert nun immer intensiver. Ich meinerseits habe auch das Gefühl, noch nie so gelitten und vor allem so geschwitzt zu haben. Der Schweiß fliesst in Strömen. Und jetzt ist auch der Bidon leer. Aber wir sind immer noch Etappendritte und die hinter uns müssen diese Rampen zuerst noch bewältigen. Endlich sind wir oben. Letzte Abfahrt, letzte Trails, nochmals Windschattenfahren. Riva del Garda, wir kommen. Dritter Etappenrang – Dritte im Gesamtklassement. Wir haben es tatsächlich geschafft. Nein – wir haben viel mehr erreicht, als dass wir uns jemals zu erträumen gewagt hätten.

## Fazit

Wir haben eine fantastische Transalp 2007 zusammen erleben dürfen. Mit fünf Podestplätzen und dem dritten Schlussrang bei den Masters haben wir etwas erreicht, worauf wir stolz sein dürfen. Natürlich konnten wir nie um einen Etappensieg mitreden, aber das Team KTM mit Zörweg/Dörschlag ist auf einem derart hohen Niveau gefahren, dass die beiden doch auch über 40-jährigen ohne weiteres mit den Profis um die Tagessiege streiten konnten. Aber dahinter war der Kampf ums Podest umso spannender. Dank unseren intensiven Vorbereitungen und dem bezahlten Lehrgeld der vergangenen Transalp konnten wir uns aber auf dem dritten Rang festbeissen. Teamgeist und Kampf, Wille und Ausgeglichenheit waren unsere grossen Stärken. Zudem konnten wir das hohe Niveau über acht Etappen halten und hatten keinen nennenswerten Leistungseinbruch.

Unser Dank gilt der Firma SPONSER, welche uns mit ihren Sport Food Produkten und Renndresses unterstützt hat. Den grössten Dank gilt es aber unserem Betreuungsteam auszurichten, welches uns vor, während und nach dem Rennen toll unterstützt hat. Gerade die

fliegende Verpflegung spielte mehr als einmal das berühmte „Zünglein an der Waage“ im Kampf um einen Podestplatz.

Bärti

